

REZENSION:

**„KKK – Kunst Klang Krieg“ von Vintila Ivanceanu und Josef Schweikhardt
Passagen-Verlag, Wien 2008 (ISBN 978-3-85165-857-6)**

Dass die Welt (Brahma) aus *Nada* besteht, also **Klang** ist, wissen wir bereits seit Joachim-Ernst Berendts ähnlich lautendem Buchtitel von 1983 - vielleicht in konsequenter Fortführung der Tradition erster, freilich noch rein empirisch fundierter Aussagen zum Urstoff der Welt, deren Vorreiter Thales von Milet, vor über 2600 Jahren, dem HÖREN-SAGEN nach, Wasser zum wesentlichen Stoff allen Seins machte. Heute wissen wir es besser: die Welt IST Klang. Eigentlich hätten auch die Generationen vor uns darauf kommen können, so sie sich vom kritischen Diskurs etwas begeisterter gezeigt und Martin Luthers laxe Übersetzung am Anfang sei das Wort gewesen nicht so einfach absegnet hätten. Denn es steht geschrieben: am Anfang war der Klang des Wortes. Womit seit knapp 500 Jahren – den Schriftgelehrten natürlich schon immer – klar ist, dass das Ohr das erste von Gottes Worten gesegnete Sinnesorgan (Altdeutsch Ohrgang!) gewesen sein muss und somit der Schlüssel zum Sein der Welt. Metaphysik des Klangs also.

Wir unbewusst und noch weniger bedacht Lärmende und den Lärm Aufnehmende in einem, wir Klangkörper, resonierende Weltenhörer, die wir unser Da-Sein als Auszeichnung nehmen, statt uns darüber im Klaren zu sein, dass allein der Sänger und die Sängerin *ausgezeichnet* im Sinne *Nada Brahmas* zu nennen sein dürften, jetzt werden uns endlich die wahren Gegebenheiten der Welt als wesentlich vor sich hin tönender und scheppernder vorgestellt, die Zusammenhänge als Notwendigkeit erklärt, und somit die Ohren geöffnet für unser Da-Sein als Phonojekt.

Krieg: „Wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen kennen keine (guten?) Lieder“.
Spätestens mit den marodierenden und dabei singenden NS- und SS-Horden sind an dieser, dem Volkslied zugeschriebenen „Bauernregel“, berechtigte Zweifel angebracht. Im Ernst: Hat Luigi Russolo, neben Tomaso Marinetti der wohl bekannteste Futurist des 20. Jahrhunderts und prominenter Kriegstreiber, bereits 1913 geahnt, dass seine geräuschtönenden *Intonarumori* und die mit ihrer Erfindung verbundenen Forderungen nach einer Anerkennung des Geräusches wesentlich auf die Mensch-Maschine-Problematik (-> Bastard!) vorgreifen aber im entscheidenden Moment daran vorbei schießen? Denn der eigentliche Geräuschtöner, mit dem die Revolution ja auch beinahe funktioniert hätte, ist das flexibelste aller Laut- und Krachinstrumente: der Mensch. Man stelle sich vor: ein Alltagskonzert im 21. Jahrhundert, bspw. die Symphonie aus unablässig tönenden, bzw. plappernden und dabei isoliert tierisch

erscheinenden *Mobilobjekten*?

Der Krieg hat viele Gesichter.

Kunst.....Also noch einmal: alles ist Klang, falsch Krach – man denke bloß an unsere Vorfahren in der (damals noch) freien Natur, wie sie ängstlich den Geräuschen der Welt ausgeliefert waren, dem wild fauchenden, hungrig um die Siedlung streifenden Säbelzahniger etwa oder dem unheilvollen Heulen der Wolfshorde, wie Blitz und Donner sie schreckten, wobei vor allem der Donner Furcht einflößte und deshalb als Schlacht-Ruf mächtiger Kriegsgötter erschien. Das Chaos herrschte auf der Welt, die vermutlich weniger an sieben aufeinander folgenden Tagen (inklusive Verschnaufpause) entstand, als aus einem gewaltigen Ur-Knall, dessen Nachhall heute noch von den großen Teleskopen (Spionage- und Weltraumohren) als Hintergrundrauschen vernommen wird. Und weil das Chaos auf Dauer keinen ruhigen Gedanken fassen ließ, der Mensch aber durchaus bestrebt war, sein primitives Höhlendasein zu verwinden (zu hallig vielleicht?), brauchte es eine Erfindung, die der Unordnung – Geräusche sind, physikalisch betrachtet, chaotische Frequenzklumpen - eine Ordnung entgegen hielt, etwas, dass es mit dem Weltkrach aufnehmen konnte, beherrschbar war und alles Andere, Unangenehme übertönte....

Klar was nun kommt, oder? MUSIK konnte das leisten und - lassen wir offen, ob es gleich so hieß – übernahm auch die Rolle des Wegweisers zur Lenkbarkeit des Geschickes in der Welt; als Gruppenhypnoseinstrument mit echtem Therapiepotenzial, Kriegsermunterung, Freudenschrei und irgendwann dann l'art pour l'art. Alles andere ist gelogen! Die Musik selbst ist bloß die idealisierende Interpretation einer Welt aus Krach und Klang. und der Mensch dann ihr Erfüllungsgehilfe.

KKK – lautsprachlich durchaus auf eine tätige Schnellfeuerwaffe anspielend – ist die vierte und letzte Publikation der Wiener Autoren Ivanceanu und Schweikhardt in der kulturwissenschaftlichen Reihe „Bastard“; einer Art Phänomenologie des Gegenwärtigen.

Nicht, dass die Musik tatsächlich als aus der angsterfüllten Konfrontation mit einer nur lärmenden und bedrohlich tönenden Welt hervorgehende Einrichtung beschrieben würde, aber die Lektüre dieses Buches vermag durch ihre vielfältigen, interdisziplinären und spritzigen Verweise das assoziative Lesen anzuregen – so sehr, dass der Rezensent auf zahlreichen kleineren, spontan sich aufdrängenden Gedankengängen immer wieder abschweifte.

Auch wenn Layout, Satz und Druck sich eher diametral zur Üppigkeit der Ideenwelt des Buches verhalten und dem mit 27 Seiten noch überschaubaren Apparat ein Register wirklich gut getan hätte, sei die anspruchsvolle Lektüre dieses Buches in der Tradition des

wissenschaftlichen Cross-Over und Stilmixes empfohlen. Denn der nun unzweifelhaft wesentlich als GETÖSE entlarvten Welt könnte der fortgesetzte Hör-Diskurs nur gut tun! Man denke nur: Bevor der Topf allen um die Ohren flog und urig knallte, kochte das Süppchen wohl schon eine Weile: eine schmatzende, blubbernde, saugende und zischende Ur-Suppe! Welche Dimensionen des Klanges! Und welche Gewalt!

Dem das alles (er)tragenden, letztlich im Krach seiner Selbst gefangenen Subjekt (*Phono-Jekt*) bleibt, laut Autoren, nur der Weg allen Lebens: „Mit einem babylonischen Urschrei in die Welt gebrüllt, bekommt der Zerokörper im technokulturellen Alltagskonzert seine Sound-Kontrollen aufgebaut und verlässt nach einer irdischen Karriere als immerfort redender, häufig weinender, gelegentlich krächzender, lachender Sprachleib die Erde mit einem kunstlosen, letzten leisen Furz aus dem anderen Ende seiner Körperachse, dem sterbenden Anus. Hörend geboren, hörend gestorben (...).“

Trost winkt den von Lärm und Tinnitus verfolgten Menschen der Gegenwart allein aus der Einsicht, dass im Tod alle (wieder) so still wie taub sein werden....